

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : officielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 31 (1923)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: Aus dem Vereinsleben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

serer Selbsterziehung sein, in allen Lebenslagen mit einem gewissen Gleichmut, nicht mit Gleichgültigkeit, gewappnet zu sein. Denn nur dieser hilft uns, den richtigen Weg zu gehen und bewahrt uns davor, in den kleinstlichen Sorgen und Aufregungen des Tages zu ersticken, wie er uns auch davor behütet, Freuden zu überschätzen und Genüssen einen

übertriebenen Wert beizumessen. Ganz sicher wird der Ärger auch aus dem Leben des weisesten Lebenskünstlers nicht völlig verschwinden; aber es liegt dennoch zum großen Teil an uns selbst, wie sehr er uns beherrscht. Und daher hat die Mahnung: „Mensch, ärgere dich nicht!“ wohl eine tiefe Berechtigung.

(„Gute Gesundheit“.)

Aus dem Vereinsleben.

Baden. Samariterverein. Vortrag mit Lichtbildern, Sonntag, den 7. Januar 1923, um 15 Uhr, im Singsaal des Bezirksschulhauses. Referent: Herr A. Rauber, Verbandssekretär aus Olten. Thema: „Die Tätigkeit des Roten Kreuzes und der Samaritervereine während des Krieges, der Grippezeit und der Hungerkatastrophe in Russland.“ Der Besuch ist für Aktivmitglieder obligatorisch. Der Vorstand.

— Am 2. Dezember konnte unser Verein endlich die lang geplante Exkursion nach Königswalden zur Besichtigung der Heil- und Pflegeanstalt ausführen. 40 Mitglieder nahmen daran teil. In zuvor kommender Weise hatte sich der Direktor der Anstalt bereit erklärt, uns mit der Einrichtung und dem Betrieb der Anstalt bekannt zu machen.

Schon vor der Reformationszeit wurden im ehemaligen Kloster Königswalden Irrenkranke gepflegt. Im Lauf der Jahrhunderte hat sich die Anstalt bedeutend vergrößert, so daß sie jetzt mit 800 Kranken die drittgrößte Irrenanstalt der Schweiz ist. Als eine der Hauptursachen der Geisteskrankheiten muß die erbliche Belastung gelten. Zufälligkeiten, wie Alkohol, Tuberkulose und Infektionskrankheiten, bei Frauen hauptsächlich das Liebes- und Geschlechtsleben mit seinen Verleidern und Kämpfen, lösen dann oft die Krankheit aus. Durch Vorsicht bei der Geschlechterung (ärztliches Zeugnis) könnte oft die erbliche Belastung vermieden werden. Einfache Erziehung, solide Lebensweise und vernünftige Arbeit schützen auch Belastete vor Ausbruch der Krankheit. Die Leitung der Anstalt, unterstützt von einem Personal von 100 Köpfen, sieht einen Hauptheilsfaktor in der Erziehung der Kranken zur Arbeit, die natürlich individuell angepaßt sein muß. Ist es möglich, den Patienten zur Arbeit zu erziehen, so ist schon viel für seine künftige Gesundung gewonnen. Ein Rundgang zeigte uns deren Innenräumen in ihrem Leben und Treiben: die Männer Papieräcke machend, die Frauen nähend, strickend und schwatzend wie Kinder. Interessant war

auch die Besichtigung der maschinellen und sanitären Anlagen der Anstalt für ihren Wirtschaftsbetrieb.

Leider bestehen im Volk oft sehr falsche Begriffe über die Behandlung und Unterkeutschverhältnisse der Geisteskranken in den Irrenanstalten. Daher ist es gerade Pflicht der Samaritervereine, durch eigene Besichtigung sich zu überzeugen, daß die Kranken richtig und gut versorgt sind. Die Samariter sind ja dazu da, ihre Mitmenschen aufzulären, und können so sicherlich viel dazu beitragen, Vorurteile zu bekämpfen, so daß jedermann auch seine liebsten Angehörigen bei ausbrechender Geisteskrankheit unbesorgt unsern Irrenanstalten anvertrauen darf.

A. J.

Bipperamt. Unser Samariterverein veranstaltete auf den 6. Dezember einen Lichtbildervortrag. Im „Bürgerhaus“ zu Wiedlisbach versammelte sich trotz schlimmen Wetters eine stattliche Zahl Zuhörer, um den interessanten Worten unseres Verbandssekretärs, Herrn A. Rauber aus Olten, zu lauschen und seine prächtigen Bilder zu bewundern. Sein Thema lautete: „Die Tätigkeit des Roten Kreuzes und der Samaritervereine im In- und Ausland, insbesondere während der Kriegs- und Grippezeit und der Hungerkatastrophe in Russland.“ Sein Appell an die Opferwilligkeit des Publikums blieb nicht ungehört. Innen kurzer Zeit stießen beim Vereinspräsidenten einige Säcke Dörrobst, Kleider usw. als Gaben für die Hungernden in Russland ein. Wir werden darum noch mehr derartige Vorführungen veranstalten. Hier hat das Publikum handgreifliche Beweise, daß seine Gaben richtig verwendet werden. W. Sch.

Dübendorf. Samariterverein. Am 26. November hatten wir die Ehre, einen Vortrag von Herrn Zentralsekretär Rauber anzuhören über die „Tätigkeit des schweizerischen Roten Kreuzes und über die Hungernden in Russland“. In klaren Zügen schilderte er uns die Entstehung und die Tätigkeit des schweizerischen Roten Kreuzes während des Weltkrieges, ebenso

auch die Arbeit infolge der jetzigen Wirtschaftskrise. Er berichtete uns von den Erfolgen der schweizerischen Russland-Expedition und von dem Elend der Bevölkerung. Dem sehr lehrreichen Vortrag folgte eine große Anzahl Lichtbilder. Herr Rauber schloß mit der dringenden Bitte an alle Anwesenden, das Rote Kreuz zu unterstützen und besonders den Hungernden in Russland zu helfen. Wir versichern Herrn Rauber für das uns Gebotene unseres besten Dankes. Eine freiwillige Kollekte ergab zirka Fr. 60, welcher Betrag samt der Subvention vom Roten Kreuz den Hungern den in Russland überwiesen wurde.

Huttwil und Umgebung. Auf Veranlassung unseres Samaritervereins hielt am 11. Dezember, abends, im Gasthof zum „Löwen“ in Uisenbach Herr A. Rauber, Zentralsekretär, einen Vortrag über die „Tätigkeit des Roten Kreuzes und der Samaritervereine“. Der tiefgründige, formvollendete Vortrag, bereichert durch zirka 100 Lichtbilder, machte auf die zahlreiche Zuhörerschaft einen nachhaltigen Eindruck.

Wir sprechen Herrn Rauber auch an dieser Stelle den besten Dank aus. Zweck der Veranstaltung war, in dem staatlichen Dorf Uisenbach dem Samariterwesen Eingang zu verschaffen, was dem Referenten denn auch gelungen ist. Die Abhaltung eines Ansängerkurses gleich nach Neujahr ist gesichert, und wir hoffen, es werde im Anschluß daran eine neue Sektion ins Leben gerufen. Herr Dr. Wiesmann und Fr. Frieda Hiltbrunner, Hilfslehrerin, beide in Kleindietwil, haben in verdankensweiter Weise als Kursleiter zugesagt.

K.

Überes Suhrenthal. Am 18. und 19. November halten wir die Ehre, Herrn A. Rauber, Zentralsekretär des Samariterbundes, als Referenten zu hören. Das Thema lautete: Die Tätigkeit des Roten Kreuzes und der Samaritervereine mit besonderer Berücksichtigung der Hungerkatastrophe in Russland. Herr Rauber verstand es, in vortrefflicher Weise und seiner freundlichen Art die jeweils zahlreichen Anwesenden für die gute und edle Samaritersache zu begeistern. Wo die trefflichen Worte des Referenten nicht eindringlich genug wirken vermochten, halfen die prächtigen Lichtbilder das schöne Werk heben. Es sei nur nebenbei erwähnt, diejenigen aus der Grippezeit, der Grenzbefestigung und vor allem von der schrecklichen Hungerkatastrophe in Russland haben die Aufmerksamkeit aller Zuhörer bewirkt.

Wir möchten an dieser Stelle unserm verehrten Zentralsekretär, Herrn A. Rauber, noch unsern besten Dank aussprechen, der Hoffnung Raum gebend, er möge uns bald wieder mit einem solchen Besuch erfreuen.

Rüti und Dürnten. Samaritervereine. Die Schlussprüfung des am 6. September begonnenen Krankenpflegekurses erfreute sich letzten Sonnabendmittag eines guten Besuches und nahm unter zahlreicher Beteiligung von Vertretern der Gesundheitsbehörde und Samaritervereine der Umgebung ihren Verlauf.

Während gut einer Stunde wurden die 56 Kursteilnehmer in Theorie geprüft durch den Kursleiter, Herrn Dr. med. A. Häni.

Hernach ließ Frau L. Bösch in Tann, ehemalige Berufskrankenpflegerin, als Leiterin des praktischen Teiles des Kurses, das von den Kursteilnehmern Erlernte praktisch ausführen. Zu diesem Zweck waren im Saal zwei Betten, Simulanten und alles nötige Material reichlich vorhanden. Zum Schluss wurden noch einige Verband- und Transportübungen gezeigt.

Diese Vorführungen dürften den Zuschauern die Nützlichkeit derartiger Kurse wohl am besten bewiesen haben.

Die Vertreter des Roten Kreuzes und des Samariterbundes konnten ihre Befriedigung ausdrücken über die gebotenen Leistungen. Sie empfahlen den Kursteilnehmern eifriges Weiterlernen, um das Gelernte festen Boden fassen zu lassen. Eintritt in die Samaritervereine, aber auch rege Betätigung an deren Übungen werden am besten dazu verhelfen. K.

Seen. Samariterverein. Die Schlussprüfung des diesjährigen Samariterkurses fand Samstag, den 9. Dezember, unter Leitung des Herrn Dr. Häfner und den Hilfslehrerinnen, Fräulein L. Jäggli und Zehnder, statt. Als Experten erschienen die Herren Dr. Dubs und Hilfslehrer E. H. Schöch. Die 26 Kursisten mußten sich einer strengen Prüfung unterziehen und kamen bald zur Überzeugung, daß in diesem Kurse tüchtig gearbeitet werden mußte, um alle die tiefgehenden und vielseitigen Fragen beantworten zu können. Die Herren Experten konnten sich über die geleistete Arbeit befriedigt aussprechen, und ist in diesem Kurs besonders hervorzuheben, daß keine einzige Absenz zu verzeichnen war. Dieses Resultat zeugt von regem Interesse für das Samariterwesen und daß in Seen ein gesundes Volk lebt. Dem Verein haben sich 18 Kursisten angemeldet, und wir hoffen, daß sie treue, tüchtige Samariter werden. Der Kursleitung besten Dank. E. H. Sch.

Trubschachen. Samariterverein. Wenn me d'Leistunge vom ene Samariterverein nach der Häufigkeit vo Berichte im „Rote Kreuz“ wett beurteile, de häme mir z'oberst im Ümmetal schlächt ewäg; denn mir glänze dert meistens dür üsi Abwäscheit. Das wott aber nid helsa, daß de bi üs nüt würd

louſe! So iſch emu du am 10. Dezember d'Schlußprüfung vom 9. Samariterkurs ſit em Bestehe vom Verein guet verbi gange. Es iſch ſücht Bruch, daß me him ene Bericht vorne afahrt, aber i maches ieh einiſch angers u ſo zletscht a, voweige i bi de ender fertig, was au em Redakter rächt iſch. Er het emu früher ſo öppis geſt. D'Schlußprüfung — ſo hei die Herre Experte geſt — ſig eint vo de ſchwerſte gſie wo ſie aſe aghört heſe und gleichwohl hei alli 16 Dame und 7 Herre d'Samariterpatant überho. Mit muſz ſi zwar nidi verwungere, we ſcho aus guet gange iſch; denn e ſettige Kursleiter, wi der Herr Dokter Lötebärgere eine iſch, muſz jo d'Sach zum e guete Aind führe. Schaffe hei die Teiinähmer muſe — poz million — aber ſie heis o gärn und mit Fröude und grozem Gſchick gmacht. Daß ſie nidi meine, ſie chönne ieh ſcho alles, beweift die Tatsach, daß ſaſt alli em Samaritervereln blräte ſi, wohl mit der Hoffnig, daß ſi dert no mängs Gueſt und Nützliſs wärde chönne geſeh, ſiges him Herr Dokter oder him Hilfslehrer, Herr Iſeli, wo ſcho die praktiſche liebunge him Kurs mit Umlicht, großer Gnaugkeit und Gwüſſehaftigkeiſt gleitet het. Der Herr Dokter und der Herr Iſeli ſi nidi müed worde, gäng u gäng wieder d'Wichtigkeit und der Urnicht vom Samariterwäſe und die höche Uſgabe z'betone, und ihne iſch es de au z'vedanke, wenn üſe Samariterverein wieder e neuit ſtatliche und zielbewußtiſt Schar vo Mitglieder überho het — es het im würlig guet to.

Veltheim. Samariterverein. Die Veltheimer Samariter verſtehen es, einen Krankenpflegekurs durchzuführen, der vor allem der Kursleitung, ſpeziell Herrn Dr. von Wartburg, alle Ehre macht. Wer am Sonntag, den 10. Dezember, das Bergnügen hatte, dieser Schlußprüfung beizuwohnen, konnte ſich nur befriedigt aussprechen über die geleistete Arbeit der 26 Kursiſten. Hier zelgte ein Sichverſtehen zwischen Arzt und Schüler, daß auch ein ſolcher Kurs gute Leistungen zeitigen kann. Als Experten waren geſladen Herr Dr. Oswald und Hilfslehrer E. H. Sch., die beide ſich lobend über dieſe Prüfung aussprechen konnten. Den Leitern dieses Kurses sei herzlich gedankt und das System der Durchführung im praktiſchen Tei (es hatten je zwei Kursiſten eine Aufgabe zu löſen) ſei bestens empfohlen. E. H. Sch.

Zofingen. Samariterverein. In der zweiten Woche September nahm unter der Leitung der Herren Dr. Pfyffer und Hilfslehrer Lüscher-Wildi ein gut beſetzter Samariterkurs ſeinen Anſang. Von Bottenwil, Safenwil, Brittnau und Strengelbach, also ſtundenweit her, kamen bei oft argem Winterwetter die an gehenden Samariter, um unter der tüchtigen, opferwilligen Leitung gute, echte Samariter zu werden.

Sonntag, den 17. Dezember, nachmittags, ſand das öffentliche Schlußexamen statt. Bis jede Gruppe an Hand von Diagnosenzetteln Rechenschaft über die Be handlung ihrer Patienten (Besuchsantrichen) abgelegt hatte, rückte die Zeit auf 5 Uhr. Herr A. Rauher, als Vertreter des ſchweizeriſchen Samariterbundes und des ſchweizeriſchen Roten Kreuzes, dankte in warmen Worten der Leitung für die große mühevolle Arbeit, den jungen Samaritern für das einer guten und edlen Sache gewidmete Interesse, ſie aufmunternd, fleißig nach Welterausbildung zu streben, aber immer dem Grundsatz zu huldigen: Nur nie ſchaden. A. L.

Zürich-Wiedikon. Samariterverein. Die Tätigkeit unseres Vereins im verſloſſenen Quartal war eine ſehr rege. Am 4. September begann ein Krankenpflegekurs unter der Leitung von Herrn Dr. med. E. Dubb und unserem Präsidenten, Hrn. Hirsch, mit fünf andern Hilfslehrern. 91 Teilnehmer legten am 1. Dezember die Schlußprüfung ab.

Am 25. September wurden die Aktiven zu einer Uebung in der Turnhalle eingeladen. Thema: „Aller erste Hilfe bei ſchweren Unglücksfällen bis zur Un kunft des Arztes.“ Einige ſchwere Fälle wurden gewählt und auf Diagnosenkarten genau beschrieben, zum Tei unter Beifügung einer farbigen Skizze der betreffenden Verleſungen. Nach 10 Minuten wurde die Uebung unterbrochen unter der Annahme der Arzt ſei gekommen. Die darauf folgende Diskussion zeigte, wie tatsächlich noch viele unrichtige Auffassungen über den Grad der Lebensgefährdung einer Verleſung vorhanden ſind, wie z. B. arterielle Blutung am Vor derarm und gleichzeitig Erstickungsgefahr durch eingeschlagene Zähne uſw. Auch wäre manchmal etwas mehr Giehnſühlen in die Lage des Patienten wünschenswert. Durch Verwendung von Samaritern als Simulanten kann dies erreicht werden, da dieſe ſich eher etwa gegen unsachgemäßes Hilfefeitigkeiſt wehren als Knaben.

Wegen ungünstiger Witterung ſand die vorgesehene Feldübung erſt am 15. Oktober statt. Die Supposition lautete: Blitſchlag in eine Gruppe ſich ſlüchtender Samariter, als anläſlich eines Bergausfluges die Vereine Wiedikon und Uetstetten von einem Unwetter überrascht werden. Als Unfallſtelle war eine exponierte Terrasse oberhalb eines Abſurzes am Weſthange des Netliberges gewählt worden.

Ein Blitſ, ein Knall, und plötzlich liegen einige Samariter am Boden. Nasch bilden ſich aus Un verleſten drei Gruppen. Zwei übernehmen den Verband und Abtransport der Verleſten auf dem Unglücks platz, die dritte ſucht das Abſurzgebiet ab nach zwei fehlenden Samaritern und ſorgte für deren Bergung. Die zwei im Abſurzgebiet liegenden Ver

leisten lagen in einer durch steinschlaggefährdeten Ruine, so daß ihre Rettung große Vorsicht verlangte.

Der weiter abwärts liegende mußte infolge unpassierbarem Terrainverhältnisses durch mühsamen Transport wieder auf die Höhe des Plateaus geschafft werden.

Die Kritik benutzte Dr. E. Dubbs über die Meistmale und die Behandlung der Blitzenfälle, wie über das Vorgehen beim Bergtransport Verletzter. Herr Gehring (Langnau a. A.) wies auf die Notwendigkeit nicht nur richtiger und solider, sondern auch in rascher Weise hergestellten Improvisationen hin.

Am 6. und 13. November fanden dann zwei Filmvorträge statt über „Die Pocken, ihre Gefahren und ihre Bekämpfung“. Der ausgezeichnete Film, von Dr. Dubbs klar und volkstümlich erläutert, zeigte ältere und modernere Bekämpfungsmethoden, Krankheitsbilder, Serumgewinnung, Statistik, so eindringlich und gemeinverständlich, daß schon am folgenden Tage eine ganze Reihe von Ungerimpften zum Arzte liefen und sich immunisieren ließen. Der Vorstand ist von diesem ersten Versuche so befriedigt, daß er den Lehrfilm auch in Zukunft zur Weiterausbildung der Samariter heranziehen wird. Urs.

Brief aus Russland.

Auszug aus einem Privatbrief der Schw. Martha Schwander, Oberschwester des schweizerischen Augenospitals in Zarizyn.

Datiert Zarizyn, 26. Oktober 1922.
Eingelangt am 11. Dezember 1922.

..... Seit dem Beginn der Hauptaktion wird hier mit Hochdruck gearbeitet. Keines hat sich mehr über Arbeitsmangel zu beklagen und Arbeit gibt's ja hier in Hülle und Fülle. Vielen, sehr vielen armen Menschenkindern kann hier wirklich geholfen werden. Das sehe ich zur Genüge in meinem Augenospital, wo zurzeit 178 Kinder mit Trachom sind und circa 15 Erwachsene mit Augenoperation. Ein unendlich großer Segen ist die Schweizerhilfe für diese armen Kinder, und wie viele Große und Kleine haben nach längerem Blindsein das Augenlicht durch Operation wieder bekommen. Es wäre diesen Armen sonst der großen Kosten halber nicht möglich gewesen, eine Operation machen zu lassen.

Wir haben aus einem schmuckigen Zimmer ein ganz nettes Operationsräumli gemacht. Die rohen Tischli und Stühle bekommen durch die prächtige, vom Roten Kreuz geschickte Farbe ein ganz nettes Aussehen. Daneben ist eine Apotheke, wo die Kinder dreimal im Tag behandelt werden. Auf der andern Seite des Operationssaales ist ein Verbandzimmer mit Autoklav, der funktioniert prächtig und wird sehr viel gebraucht. Unsere Kinder leiden

fast alle an Furunkulose, daher gibt es massenhaft Verbände zu machen. (Folgt Beschreibung der Augenbehandlung.) Unser russischer Arzt, Dr. Voltiansky, ist sehr tüchtig und ein richtiger Kinderfreund und ausgezeichneter Operateur.

Es ist wirklich ein freudiges und sehr dankbares Arbeiten. Meine fünf Schwestern sind recht gut. Da ich viel mit dem Haushalt beschäftigt bin, habe ich eine speziell für den Operationsaal. Sie macht ihre Arbeit sehr gut und hält gute Ordnung.

Schw. Elisabeth hat die Aufsicht über das große Kinderospital für infektiöse Krankheiten und das Rekonvaleszentenheim. Schw. Emmy hat das „Haus der Mutter und des Kindes“ unter ihren Fittichen und ich arbeite im Trachomhaus und werde diese Woche das Konjunktivitisheim mit Ambulatorium dazu bekommen. So hat jedes sein Amt. Ich freue mich sehr auf den neuen Spital, wir werden dort 120—150 Kinder aufnehmen. In die Augenpoliklinik kann kommen wer will. Alle sind uns willkommen. Daß wir eine große Rundschau haben werden, ist ganz sicher. Denn hier gibt es sehr viele Augenfronde, meist fast immer ganz Erblindete durch Trachom. Gott sei Dank haben wir die